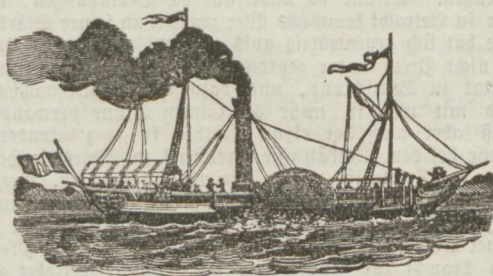


Danziger Dampfboot.

№ 117.

Montag, den 23. Mai.



1864.

35ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Anz.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jügel & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Bogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portefeuillengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postämtern
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 21. Mai.
Die „Börsenhalle“ meldet aus Rendsburg vom heutigen Tage: Eine von der hiesigen Bürgerschaft erwählte Deputation, der sich eine große Zahl von Bürgern Rendsburgs anschließt, begiebt sich morgen nach Schleswig, und von da auf einem Dampfboot nach Schloß Louisenlund, um dem Prinzen Friedrich Carl seitens der Stadt Rendsburg einen Glückwunsch abzusprechen.

Kopenhagen, Freitag 20. Mai.
Die „Berlingske Tidende“ meldet, daß dem Vernehmen nach die Bevollmächtigten der deutschen Staaten in der Dienstsitzung der Konferenz sehr weitgehende Vorschläge formuliert haben. Die Bevollmächtigten Dänemarks sollen die Erklärung abgegeben haben, diese Vorschläge nicht als eine annehmbare Basis der Verhandlung betrachten zu können.

München, Sonnabend 21. Mai.
Die Ministerialräthe Weber und Weizner aus dem Ministerium des Aeußern und dem Handelsministerium sind zu den Zollberathungen nach Wien abgereist, wo sie wahrscheinlich noch andere süddeutsche Zollvereinsregierungen vertreten werden.

Wien, Sonnabend 21. Mai.
Den vielfachen sich widersprechenden Behauptungen gegenüber versichert ein aus London von guter Quelle kommendes Telegramm vom heutigen Tage, daß die dänischen Bevollmächtigten in der letzten Sitzung der Konferenz die Vorschläge der deutschen Großmächte, wenngleich sie dieselben für unannehmbar erklärten, in Folge der Vorstellungen der neutralen Mächte schließlich dennoch ad referendum genommen hätten. Ebenso wäre es gewiß, daß in der nächsten Konferenz-Sitzung über eine Verlängerung der Waffenruhe Beschluß gefaßt werden solle.

Brüssel, Sonnabend 21. Mai.
Die Herzogin von Brabant ist heute Nachmittags 2 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

Aus Paris wird berichtet, daß nach Nachrichten aus Algier vom 17. d. der Marschall Pelissier in den letzten Tagen liege. Einem Gerüchte zufolge soll er bereits todt sein.

Paris, Sonnabend 21. Mai.
Der „Moniteur“ meldet in seiner heutigen Abend-Ausgabe, daß der Freiherr v. Beust in Paris eingetroffen sei, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Drouyn de Lhuys seinen Besuch abgestattet habe.

Der „Patrie“ zufolge ist das zwölfte Linien-Regiment nach Algier abgegangen.

Die „France“ meldet, daß der Rest des Mittelmeer-Geschwaders morgen früh von Toulon nach Tunis abgehen wird.

Paris, Sonntag 22. Mai.
Der „Moniteur“ enthält folgende Notiz über die Vorgänge in Afrika. Die Erfolge des Generals Bugeaud äußern einen günstigen Einfluß in der Provinz Draa. Die Provinz Constantine ist ruhig trotz Anregungen, die jedenfalls aus dem tunesischen Gebiete kommen. Es ist sicher, daß zwischen den verschiedenen Bewegungen ein Zusammenhang besteht: die Konsequenz, welche das Befahren der Insurgenten beherrscht, verräth die Thätigkeit religiöser Genossen; diese Thätigkeit erstreckt sich auch auf Algerien und giebt sich in den Angriffen auf die französischen Truppen in Draa zu erkennen. Viele arabische Häuptlinge glaubten, daß im Frühjahr 1864 ein allgemeiner europäischer Krieg ausbrechen werde.

London, Sonnabend 21. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Lord Palmerston eine Interpellation Whiteside's dahin, daß die Waffenruhe die Fortsetzung der zwangswweisen Erhebung von Contributionen in Jütland verbiete, daß aber in Betreff der Erhebung der früheren Contributionen die Fassung des Waffenstillstands-Vertrags zweideutig erscheine.

Newyork, Sonnabend 7. Mai.

Der „Washington Republican“ versichert, daß die Bundesregierung bis jetzt zwar noch keine zuverlässige Nachricht davon erhalten habe, daß General Grant die Conföderirten unter Lee 3 Meilen weit zurückgedrängt habe; man glaube aber, daß der Erstere ihn verfolge. Gerüchtweise erzählt man, Lee habe die Gefallenen und Verwundeten auf dem Schlachtfelde zurückgelassen und wolle nun zwei Colonnen nach Richmond vorrücken lassen. Diese im Allgemeinen sehr glaublich klingenden Gerüchte verursachen hier eine allgemeine Freude.

Ein Programm

Die Preussische Regierung vorlegen, aus welchem ihre Endziele in der Schleswig-Holsteinischen Frage ersichtlich sind. Wir geben den liberalen Zeitungen, welche unaufhörlich diese Forderung stellen, zu, daß es ihnen und dem Volke sehr empfindlich ist, ihre Neugierde darüber nicht befriedigen zu können, auf welche Weise unsere Regierung diese brennende Tagesfrage zu lösen beabsichtigt. Wir glauben aber, daß unsere Regierung durchaus keine Veranlassung hat, sich jetzt hierüber vor aller Welt auszusprechen. Die Londoner Konferenz ist eine freie Zusammenkunft mehrerer Vertreter Europäischer Staaten, sie hat den Zweck, den Krieg zu beendigen und eine Basis anzubahnen, auf welcher ein dauernder Friede geschlossen werden kann. Wem ist nun an dem Frieden am Meisten gelegen? Uns doch nicht; denn trotzdem Preußen und besonders unsere Ostseeprovinzen durch den Krieg leiden, so sind dieselben noch lange nicht so entkräftet, um einen Frieden à tout prix schließen zu müssen. Wir sind ja auch die Sieger, die heuti possidentes, welche nicht nur Schleswig-Holstein, sondern sogar die Dänische Provinz Jütland in Beschlag genommen haben. Nichts lächerlicher also, als wenn man von dem siegreichen Preußen verlangt, es solle aus eigenem Antriebe die Bedingungen angeben, unter welchen es Jütland und die Herzogthümer herauszugeben wird. Nein, es ist die Sache der sehr geschwächten Dänen und ihrer Freunde, uns demüthigt zu bitten, das Eroberte oder einen Theil desselben ihnen zurück zu erstatten und es ist ihre Sache die Opfer zu bezeichnen, welche sie als Gegenleistung zu gewähren erbötig sind. Also erst nachdem Dänemark und seine Verbündeten ihre Vorschläge gemacht, wird Preußen sich darüber auszusprechen haben, ob es dieselben für annehmbar hält oder nicht.

Unserer Ansicht nach müßte sich Preußen auf den Friedenskonferenzen so passiv als möglich verhalten. Je mehr die Verhandlungen in die Länge gezogen werden, um so günstiger wird das Resultat für die Schleswig-Holsteiner sein. Der Gedanke, daß die Nordalbingischen Herzogthümer unwiderrufflich für Dänemark verloren sind, fängt jetzt schon an in den Köpfen der Kopenhagener zu dämmern, nicht lange Zeit, so werden sie sich an denselben gewöhnen und an andere Combinationen denken müssen, um ihren Staat auch in der neuen reduzierten Gestalt lebensfähig

zu erhalten. Schweden wird gerne dazu die hülfsreiche Hand bieten.

An den endlichen Beschlüssen der Preussischen Regierung kann das Volk doch nichts ändern und die bisherige auswärtige Politik unseres Ministeriums rechtfertigt das tiefe Mißtrauen, welches einzelne Parteien demselben in der Schleswig-Holstein'schen Sache zeigen, nicht. Man fasse sich also in Geduld, alle Privatwünsche dem einzigen hohen Ziele der Befreiung Schleswig-Holsteins vom Dänischen Joche unterordnend und vertrauend auf die Weisheit Sr. Majestät des Königs, der versprochen hat, die Sache zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen. Es ist möglich, daß unsere Diplomatie noch einige Umwege zu machen hat, ehe sie an das oben bezeichnete Ziel gelangt, denn es gilt einen Europäischen Krieg zu vermeiden — wir wollen deshalb nicht mißmüthig werden; in der Diplomatie ist nun einmal leider der grade Weg nicht der beste. — b —

Berlin, 21. Mai.

Nach den Berichten verschiedener Blätter hat der Prinz Friedrich Karl sich bei seiner Durchreise durch Klosterkrug sehr freundlich mit den ihn bewillkommenden Schleswig-Holsteinischen Kampfgenossen unterhalten und ihnen versichert, daß die Schleswig-Holsteiner nicht wieder Dänisch werden würden. Wie es in der höhern Politik aussehe, wisse er nicht.

Ueber die Erstürmung der Düppeler Schanze No. 8 geht der „Spen. Ztg.“ folgende Darstellung zu: Als die Schanze No. 7 erobert war, gab General v. Raven dem Hauptmann v. Treskow den Befehl, mit der ersten und zweiten Compagnie seines Regiments, des 1. Posen'schen Infanterie-Regiments No. 18 vorzugehen und die Schanze No. 8, welche die Truppen heftig beschoss, zu nehmen. Die Schanze bildete ein Fünfeck, mit sechs schweren Geschützen besetzt. Hauptmann v. Treskow ging nun mit der ersten Compagnie und dem Schützenzuge der zweiten Compagnie gegen die Schanze vor, während der Premier-Lieutenant v. Gersdorf mit dem übrigen Theile der zweiten Compagnie gegen die Brücke der Schanze vorging. Diese Brücke war vom Feinde halb aufgerollt; doch gelang es dem Lieutenant v. Gersdorf, an der Spitze seiner Leute über die Balken in die Schanze zu dringen. In derselben hatte Hauptmann v. Treskow an der Spitze seiner Compagnie, als der Erste, die Sturmtrappe erklettert und war in die Schanze gedrungen, nachdem die Mannschaft der feindlichen Geschütze theils getödtet, theils schwer verwundet war. Die Dänen hatten sich in das feste, ganz unzerstörte Blockhaus zurückgezogen und beschossen von dort aus unsere Truppen, und erst nach starkem Feuereifer erschien an der Ecke des Blockhauses ein dänischer Offizier mit gekanntem Degen, den er von sich warf. Hauptmann v. Treskow nahm denselben auf und bewahrte ihn als Andenken dieses Tages. Die Preußen drangen nun in das Blockhaus, in welchem die Dänen knieend um Pardon baten; doch nur mit großer Mühe gelang es den Offizieren, die Soldaten von Gewaltthätigkeiten gegen die Gefangenen zurückzuhalten, da die Sieger durch die lange Vertheidigung der Dänen fürchtbar erbittert waren. 4 Offiziere und 170 Soldaten wurden von beiden preussischen Compagnien zu Gefangenen gemacht und 6 ganz unverletzte Geschütze erobert. Sechs Stunden lang hielt Hauptmann v. Treskow mit seinen Leuten die Schanze besetzt

und viele französische und österreichische Offiziere besuchten die Schanze in dieser Zeit und sprachen ihr Erstaunen über die schnelle Eroberung dieser Schanze aus. Auch am 22. April, als Se. Majestät unser König die Schanze besichtigte, sprach er bei Schanze No. 8 seine Bewunderung aus, wie die Soldaten hineingekommen seien, da die Schanze so unzerstört sei.

Die „N. A. Ztg.“ schreibt: Nachdem wir bereits über die Bildung eines hiesigen Komitees berichtet, welches die Herstellung eines auch für die größten Seeschiffe fahrbaren Kanals zwischen der Ost- und Nordsee durch die Herzogthümer Schleswig und Holstein im Wege der Aktien-Unternehmung sich zur Aufgabe gestellt hat, erhalten wir darüber folgende authentische Mittheilungen: Im Hinblick auf die große Bedeutung des angestrebten Werkes hat der Staatsminister a. D. Freiherr v. d. Heydt sich dem Komitee angeschlossen und auf Wunsch der Mitglieder dessen Leitung übernommen. Das Komitee beabsichtigt, sich noch durch andere Mitglieder zu verstärken, und insbesondere auch geeignete, für das große Werk sich interessirende Persönlichkeiten der Seepflege Hamburg, Bremen, Lübeck, Stettin, Danzig und Königsberg, sowie anderer deutscher Städte zur Theilnahme einzuladen. Von den verschiedenen seither aufgestellten Kanal-Projekten hat das Komitee dasjenige für das geeignetste erkannt, welches der Geheimrath Ober-Baurath Lenze auf Grund der im Auftrage der Regierung vorgenommenen örtlichen Ermittlungen kürzlich in Vorschlag gebracht hat. Der Kanal soll hiernach von Eternsörde über Rendsburg nach St. Margarethen an der Elbe geführt werden, eine für die größten Seeschiffe ausreichende Wassertiefe von 30 Fuß erhalten, und in das Terrain so eingeschnitten werden, daß außer einer gegen die Fluthen der Elbe bei St. Margarethen anzulegenden Schleuse keine weiteren Schleusen vorkommen. Der Herr Handelsminister ist dem Vorhaben nach bereit, das Projekt für den Kanal vorläufig auf Staatskosten ausarbeiten zu lassen. Während dieses geschieht, wird das Komitee zunächst sich anlegen sein lassen, für die Beurtheilung der Rentabilität das vollständigste Material zu sammeln, insbesondere über die Zahl der Schiffe, welche den Kanal demnächst benutzen werden, über die Höhe der in Aussicht zu nehmenden Verminderung der Affekur-Gebühren, sowie über die Größe und den Werth des bei Benutzung des Kanals erzielten Zeitgewinnes, die zuverlässigsten Ermittlungen zu machen.

Der „Kreuzzeitung“ ist eine Erwiderung gegen den gestrigen Artikel des Rundschauers von einem Unterzeichner der v. Arnim'schen Adresse zugegangen, worin sich derselbe gegen einige von dem Rundschauer der Adresse beigelegte Intentionen verwahrt. Am Schlusse kommt die Erwiderung auch auf die vom Rundschauer nicht gegen den Inhalt der Adresse, sondern gegen die Aufforderung dazu, weil sie eine öffentliche Manifestation, ohne Unterschied der Parteien“ beabsichtigte, gemachte Einwendung, indem sie bemerkt: „Wir sind der Meinung, daß wir Gott danken sollten, wenn wir Punkte finden, in welchen alle Parteien sich einig um unsern ritterlichen König schaaren. Es stände traurig um Preußen, wenn dies nicht einmal da der Fall wäre, wo es sich um Fragen handelt, für welche der König bereits das Schwert gezogen hat. Wenn aber die geistigen Kämpfe dieser Parteien im Innern sich erneuern, so werden die Konservativen ihre Gegner am besten bekämpfen, welche durch die That zu zeigen sich nicht scheuen haben: daß ihnen der König und das Vaterland höher stehen, als die nach der Erklärung des Verfassers der Rundschau — schwache konservative Organisation, höher als die nach unserer Ueberzeugung starke konservative Partei.“ (!)

Die Anklage-Acte in dem Hochverraths-Prozesse gegen die Polen befindet sich gegenwärtig im Drucke, und läßt sich der Umfang bereits annähernd übersehen. Derselbe übersteigt, wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, nicht unerheblich die voluminöse Anklageschrift vom Jahre 1847 und dürfte sich auf ungefähr 500 Folioseiten belaufen. Der einleitende und allgemeine Theil der Schrift, der die dem Polnischen Aufstande vorausgegangenen Conspirationen und Agitationen in der Provinz Posen ausführlich darstellt, umfaßt etwa den vierten Theil der ganzen Schrift. Daran reihen sich dann die Special-Anklagen, die mit den inzwischen noch hinzugetretenen Nachträgen ca. 150 Nummern und Namen aufweisen. Es haben sich übrigens einige der flüchtigen und durch die öffentlichen Blätter vorgeladenen Angeklagten von Paris aus beim Staats-Gerichtshofe schriftlich gemeldet, ihr Erscheinen für die öffentliche Verhandlung in Berlin angekündigt und um Zustellung der Anklage gebeten.

Die schleswig-holsteinsche Presse erklärt sich gegen eine Annexion an Preußen, aber für den möglichst engen Anschluß in allen militärischen und maritimen Beziehungen, so wie auch in den Zollfragen. Mehrere näher eingehende Artikel enthalten namentlich die „Schleswig-Holsteinschen Blätter“ in Kiel, unter der Ueberschrift: „Was gilt uns Preußen; was gelten wir ihm? Es heißt darin u. A.:

„Die Pflicht der eignen Selbsterhaltung und zugleich die wohlverstandene Pflicht gegen Deutschland fordert, daß wir uns außer dem Verhältnisse zum Bunde noch ein anderes näheres und engeres anbahnen und zwar ein Verhältniß zu einer deutschen Macht. Die Macht, die hier einzig und allein in Frage kommt, ist Preußen. Erfüllt es nicht alle die Bedingungen, die hier in Betracht kommen? Wer zweifelt an seiner Stärke? Sie hat sich gegenwärtig aufs glänzendste gezeigt. Und ist nicht Preußen der geordnetste, am besten organisirte Staat in Deutschland, und dazu uns nächstbenachbart und mit uns in mehr als Einem Sinne verwandt? Daß aber auch der eigene Vortheil in ganz besonderer Weise bei dem Verhältnisse Preußens zu Schleswig-Holstein im Spiele ist, wollen wir näher beleuchten. Preußen braucht eine militärische Stütze im Norden. Wenn es die Linie der Eider und der Schlei gut besetzt zu seiner Disposition hat, so ist es reichlich gedeckt. Preußen braucht zur Ausbildung seiner sehr respectabel gegründeten Seemacht gute Häfen für seine Schiffe, denn an den eigenen Küsten hat es deren zu wenige und ungenügende. Wenn es den Kieler und den Eternsörder Häfen und Alsenlund frei benutzen kann, so hat es die Fülle. Preußen braucht eine feste und gesicherte maritime Verbindung mit der Nordsee. Wenn der schleswig-holsteinsche Kanal zur Wahrheit wird, so wird der ganze Handel aus der Ostsee nach Westen hin diese Straße einschlagen und die preußische Kauffahrt hat einen direkten Weg in den Ocean. Dann wird der Sund eine verdorrte Pflanze und Dänemark mit seinem aufgeblasenen Kopenhagen wird in demselben Maße auf's Trockene gesetzt sein, in welchem Schleswig-Holstein vorkommt. Im Falle eines Krieges aber sind die preußischen Schiffe der Nord- und Ostsee mit Leichtigkeit und Schnelligkeit zu vereinigen und nicht mehr vom guten Willen der Dänen abhängig, die ihnen in den Belten und im Sund den Weg verlegen können. Es leuchtet jedem Verständigen von selbst ein, daß diese Vortheile Preußens ebenso viele Vortheile für Schleswig-Holstein sind. Ein ganz neues, ungekanntes Leben wird in unserm Vaterlande erwachen. Nur mit seiner Hülfe ist eine große preußische und deutsche Marine möglich und ein Aufschwung des Handels, eine Steigerung der Verwerthung unserer Landesprodukte, die über alle Berechnung hinausgeht. Alle diese kostbaren Güter der Wohlfahrt und Sicherheit hängen davon ab, daß wir mit Preußen in eine festbestimmte Verbindung treten. Die Schätze unseres Landes sind nur zu heben im Verein mit einer Macht wie Preußen. Wir allein vermögen es nicht. Denn dies erfordert naturgemäß einen Aufwand an Kapital, den wir unmöglich allein tragen können. Jeder Patriot aber hat die Pflicht, dahin zu wirken, daß sein Vaterland auf die möglich höchste Stufe von Macht, Wohlstand und Gedeihen emporgehoben werde: dieses Streben muß allem Anderen voranstehen.“

In Folge einer, wie verlautet, von Apothekern ausgegangenen Denunciation in Betreff des bekannten Daubitz'schen Kräutlerliqueurs wurden am Mittwoch auf Anordnung des Polizeipräsidenten sämtliche Bestände dieses Liqueurs in den einzelnen Niederlagen mit Beschlagnahme belegt, um als Material zur vorzunehmenden Untersuchung zu dienen. Ebenso wurde die Fabrik selbst in der Charlottenstraße versegelt. Auf die Beschwerde des Eigentümers und Erfinders, Apothekers Daubitz, der seine Concession zum Verkauf vorlegte, ist jedoch schon am Nachmittag die Fabrik wieder entsegelt und der Verkauf nicht weiter behindert worden. Die Angelegenheit giebt wahrscheinlich zu einem interessanten Prozeß Veranlassung.

Stettin, 21. Mai. Die B. B. - Z. schreibt: Der Kronprinz begiebt sich bereits schon übermorgen früh zur Uebernahme des Commandos des 2. Armeekorps nach Stettin und wird, wie man erzählt, dabei von seiner Gemahlin begleitet sein. In Folge der Ernennung des Kronprinzen zum kommandirenden General des 2. Armeekorps wird der Sitz des Generalcommandos, bestehend aus dem Chef des Generalstabes, aus 2 Generalstabs-Offizieren, 2 Adjutanten, einem Corpsauditeur, einem Intendanten, nach Berlin verlegt; nur die Corps-Intendanten bleibt in Stettin. — Heute Morgen wurde der gestern hier als Arrestant auf die Hauptwache abgelieferte dänische Kriegsgefangene unter militärischer Escorte nach dem Bahnhofe abgeführt, um nach Glogau, von wo er entsprungen, weiter befördert zu werden. Bei seiner Abführung von der Hauptwache über den Wochenmarkt dokumentirte sich wieder einmal die sprichwörtlich gewordene deutsche Gemüthlichkeit und Herzensgüte. Der gefangene „Feind“ wurde, von Herzubringenden mit Geldspenden reichlich bedacht. Würde Aehnliches wohl in Kopenhagen möglich gewesen sein? (D.-Z.)

Swinemünde, 21. Mai. Nach Aussage zweier Capitäne, welche mit ihren Schiffen auf der Kopenhagener Rheide bei Ankunft des vom Helgolander Seegefecht zurückkehrenden Dänischen Kriegsschiffes

„Niels Juel“ lagen, war dasselbe bedeutend beschädigt und gleich vollständig einem Wrack. Schiff und Takelage waren furchtbar zerföhren am Bug ein Loch so groß, das ein Mensch bequem passieren konnte. 24 Tode zählten sie, welche an Land gebracht wurden, und sahen sie nicht 20 Menschen unverwundet, alle übrigen von der Mannschaft waren mehr oder weniger verwundet. Viele Zimmerleute und Handwerker waren mit den Reparaturen beschäftigt. (D.-Z.)

Breslau, 21. Mai. Die Führer der conservativen und der Fortschrittspartei haben hierorts eine gemeinschaftliche Volksversammlung unter freiem Himmel ausgeschrieben Behufs der Beitrittserklärung zu der Arnim'schen Adresse.

Wiesbaden, 17. Mai. Gestern starb hier Otto Freiherr von Rutenberg, der Geschichtsschreiber der deutschen Ostsee-Provinzen. Sein Tod ist ein großer Verlust nicht bloß für die literarische Welt, sondern namentlich auch für seine baltische Heimath, welcher er die wärmste Theilnahme bewahrte.

Hannover, 19. Mai. Heute traten beide Kammern der Allgemeinen Ständeversammlung nach ihrer Pfingstvertagung zu ersten Sitzungen zusammen. In der zweiten Kammer interpellirte Meyer-Celle, ob es wahr sei, was hiesige Blätter nach der „Südd. Ztg.“ gemeldet hätten, daß auf der Zollvereinskonferenz in Berlin zwischen Hannover und Preußen eine Einigung wegen Erhaltung des Zollvereins erzielt worden sei. Der Handels- und Gewerbebestand wünsche dringend, bald klar in dieser Sache zu sehen und zu wissen, ob der Zollverein bleibe oder nicht. Dem Finanzminister Erleben war von der erwähnten Einigung nichts bekannt. — Für eine Eisenbahn von Stöttingen nach Ahrenshausen fordert die Regierung 1,059,000 Thlr. Die Bahn soll 1866 für den Verkehr fertig sein. Die Städteordnung dürfte nach einer Erklärung des Justizministers Windthorst in heutiger Sitzung der zweiten Kammer noch in dieser Diät vorgelegt werden.

Wien, 19. Mai. Die „Wiener Abendpost“ bemerkt, der Aeußerung der Turiner „Opinione“ gegenüber, daß die Niederlagen der österreichischen Flotte den Italienern niemals Schmerzenstränen entpressen würden: „Sollte jemals der Verleumdung der österreichischen Marine, sich mit dem piemontesischen messen zu können, erfüllt werden, so wird hoffentlich für die Schmerzenstränen der Italiener ausreichend und in völlig befriedigender Weise gesorgt werden.“ — Die „General-Korrespondenz“ läßt sich aus Petersburg schreiben, daß die russische Regierung, entschlossen, in der Londoner Konferenz eine möglichst objektive Stellung zu behaupten, und vor Allem von dem Wunsche geleitet, dazu beizutragen, einen dauernden Frieden zwischen Deutschland und Dänemark herzustellen — schließlich jeden Besetzungsmodus annehmbar finden werde, der nicht gegen das dem Prinzip, daß die Herzogthümer Schleswig und Dänemark unter demselben Regenten vereint bleiben, entgegengetreten werde und daß darnach die russische Regierung selbst die Aufstellung einer absoluten Personalunion mit dem Grundgedanken des Londoner Traktates von 1852 für verträglich zu halten scheint.

Paris, 18. Mai. Man setzt das Gerücht mit gewissem Anstrich von Glaubwürdigkeit in Umlauf, daß die Londoner Konferenz officiell die Basis der Verträge von 1851/52 als solche aufgegeben hätte, da man die absolute Unmöglichkeit eingesehen, sich auf denselben zu verständigen. Der Vorschlag Frankreichs, die Entscheidung „durch die Stimme der Bevölkerung“ — nicht zu verwechseln mit dem Suffrage universel — zu erzielen, scheint mit jedem Tage mehr an Terrain zu gewinnen. Besonders seit Preußen, wie dies in letzter Zeit geschehen, ganz offensichtlich eine Schwentung zu Gunsten der augustenburgischen Ansprüche abzuwenden zu denen sich Oesterreich um so weniger abneigen verhält, je ungünstiger dadurch die Chancen für Annexionspläne sich gestalten, deren man Preußen so lange für fähig hielt und mit denen die hochstorige Partei dieses Landes jetzt plötzlich so offen hervortreten ist. Man glaubt, daß ziemlich entsprechend dem Carl Vogt'schen Vorschlage eine Scheidung des nord-schleswigschen Theiles der Herzogthümer von den rein-deutschen Theilen stattfinden solle, der schließlich eng und unauslöschlich mit Dänemark verbunden bleibe. Die Erstattung der Kriegskosten fielen bei diesem Arrangement, sagt man, fort und es bliebe der preußischen Regierung überlassen, sich mit dem Herzog von Augustenburg über Weiteren zu verständigen, daß der Kieler Hafen der preußischen Flotte zur Verfügung gestellt und die schleswig-holsteinsche Militärverwaltung durch eine besondere Convention mit der preußischen vereinigt würde, wobei natürlich auch ein handelspolitisches Ueberein-

kommen zu nicht ausgeschlossen sein würde. Frankreich, behauptet man ringsum, verhalte sich zu gerade dieser Lösung der Dinge am wenigsten apathisch. Freilich thut man sich hier nicht wenig darauf zu Gute, daß die englischen Journale wechselseitig auf Preußen und Oesterreich so wie auch die Rheingrenze zeigend, fortwährend erklären, gegen ein Ueberschreiten der Rheingrenze nichts einwenden zu wollen. Oesterreich, behaupten gewisse französische Blätter, wie das sonst so geiebene „Journal des Débats“, ruft uns zu (den Franzosen): nehmt Euch Eöln und Aachen — aber gestattet Preußen keine Machtvergrößerung nach Norden. Preußen wiederum meine, nehmt Euch Speyer, Worms und Landau, das wird zwar Bayern etwas betrüben, allein das thut nichts — bleiben wir nur gute Freunde. Kurz, man redet sich ein, von Annexions-Aufforderungen allseitig überschwemmt zu werden, bis man schließlich dahin kommt zu sehen, daß alle diese Anerbietungen weniger aus Freundschaft für Frankreich als aus Neid und Eifersucht gegen andere Mächte gemacht würden, daß man sich aber sehr wohl hüten müsse, sie für baare Münze zu nehmen, weil sonst sehr bald die Spitze des Schwertes einer Coalition gegen Frankreich gerichtet sein würde, die alle kleinlichen Detailfragen der Regelung durch die Zukunft überlassend, sich darauf beschränken dürfte, dem etwaigen Uebergreifen des Bonapartismus energisch entgegen zu treten. Man weiß, wie gesagt, dies hier sehr wohl und wenn man sich deshalb so sehr in der Reserve hält, so geht man zunächst darauf aus „moralische Eroberungen“ zu machen, den Leuten fortwährend zu versichern, „wir sind besser als unser Ruf“ — bis man sich später vielleicht in die Rolle des Wölfes verleiht, der unter fortwährenden Versicherungen seiner Mäßigung und Ungefährlichkeit das vertrauensselige Schaf mit vielem Appetit verzehret.

Kopenhagen, 19. Mai. Seit Anfang des Feldzuges, den 1. Februar d. J., und bis zum Eintritt der Waffenruhe am 12. d. M. hat die dänische Armee folgenden Verlust an Officieren gehabt, die in den verschiedenen Gefechten gefallen oder später an den in diesen erhaltenen Wunden gestorben sind: Generale: 1 Generalmajor (du Plat); vom Generalstab: 2 Majore (Schau und Rosen); vom Ingenieurcorps: 1 Seconde-Lieutenant; von der Artillerie (Linie): 1 Capitain 2ter Classe; von der Cavallerie (Linie): 1 Premierlieutenant; von der Infanterie (Linie): 3 Obersten (Sveberg, Lassen und Bernstorff), 1 Oberstlieutenant (Scholten), 4 Majore (Schack, Rohwedder, Bauditz und Hoffmann), 8 Capitaine erster Klasse, 5 Capitaine zweiter Klasse, 16 Premierlieutenants, 10 Seconde-Lieutenants; von der Kriegsereserve der Artillerie: 2 Seconde-Lieutenants, von der Kriegsereserve der Infanterie: 1 Premierlieutenant, 21 Seconde-Lieutenants. Vom See-Stat: Lieutenant Jespersen (auf „Holf Krake“). Im Ganzen 80 Offiziere.

London, 18. Mai. Ueber die gestrige Conferenz, die, beiläufig bemerkt, von 1 bis 4 Uhr Nachmittags dauerte, bemerkt die ministerielle „Morning Post“, daß ein Ergebnis natürlich nicht erwartet werden konnte, da die Conferenz erst an die Erwägung der widerstreitenden Forderungen Deutschlands und Dänemarks gegangen ist. Die deutschen Mächte wären vermuthlich bereit weiteren Feindseligkeiten zu entsagen, unter der Bedingung, daß die Herzogthümer an Deutschland annectirt werden; aber diese Bedingung können weder die neutralen Mächte, noch Dänemark einsehen. Wir haben dem Publikum nie ein Geheimnis aus den Schwierigkeiten gemacht, mit denen die Conferenz zu kämpfen hat, und warnen es jetzt abermals davor von ihren Berathungen allzu vertrauensvoll eine Lösung zu erwarten, da die Meinungen der Mitglieder sehr weit auseinander gehen. Es wäre nicht schwierig zu sagen, daß Oesterreich und Preußen darüber wissen, was sie wollen, aber ihre ausgesprochenen Absichten haben so oft gewechselt, daß ein Zweifel zählich ist. — „Daily News“ meint, daß eine friedliche Lösung um so weniger Aussicht habe, als nicht bloß die Ansichten der beiden kriegführenden Theile, sondern auch die von Oesterreich und Preußen unter sich und die der neutralen Mächte weit auseinander gingen. Diese Schwierigkeiten müßten zuerst überwunden werden, hoffentlich werde dieses bis zum 28. Mai gelingen und dann eine Basis für die Erörterungen der Friedensbedingungen gewonnen sein. Diese Basis soll nach der Ansicht der „Daily News“

freilich der londoner Vertrag sein. — Der conservative „Morning Herald“ hält die alte Doctrin aufrecht, daß Oesterreich und Preußen allen Unterzeichnern des londoner Vertrages und nicht allein Dänemark gegenüber gebunden sind, und verlangt, daß die vier neutralen Mächte, England, Frankreich, Rußland und Schweden, vor Allem diese Frage zum Austrage bringen, und nöthigenfalls mit Waffengewalt für dieselbe eintreten.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau. In letzteren Tagen sind wieder 2 Geistliche eingezogen worden, welche die Allocution des Papstes gegen den Kaiser von Rußland zur Aufreizung gegen die Regierung ausbeuteten. Auch ein Lehrer wurde eingezogen, welcher den in der Schänke zu Sasyce versammelten Bauern einen angeblich von der zu London tagenden Konferenz gefassten Beschluß vorlas, nach welchem Polen als selbstständiges Königreich unter einem vom Reichstage zu wählenden Monarchen anerkannt worden. Die Bauern hörten der Sache erst gleichgültig zu, als aber der Vorleser sich auch aufreizende Aeußerungen gegen die Regierung erlaubte, nahmen sie ihn fest und lieferten ihn an die Bezirksbehörde ab.

Kolales und Provinzielles.

Danzig, den 23. Mai.

Da Sr. Maj. der König die gesammte Flotte in Swinemünde im Laufe dieser Woche inspiciren werden, so hat auch die Corvette Vineta Ordre erhalten, so der Zeit dort zu sein, und in Folge dessen am Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, den Hafenskanal und nachdem mit dem Dampfer Hecla die Beurlaubten auf der Rheide eingetroffen waren, um 5 Uhr die hiesige Rheide verlassen. Es ist dies das erste Mal, daß Sr. Maj. der König speciel die Marine mustert, indem selbst bei der Anwesenheit Allerhöchst-desselben in unserer Stadt der Fall bisher nicht eingetreten ist; um so freudiger werden die Empfangsfeierlichkeiten sein und sind denjenigen Schiffen, welche nicht im Besitz von königlichen Standarten sind, solche von hier nachgesendet worden.

Nicht kloß bei uns, sondern auch an vielen andern Orten des deutschen Vaterlandes haben die Zeitverhältnisse den Aufschub von Sängereisten und ähnlichen frühlichen Zusammenkünften nöthig gemacht. So ist auch unter andern das österrische Sängerefest in Linz verschoben, bei welchem unser Landsmann Edwin Schulz seine gekrönte Preis-Composition, „Stürme des Frühlings, brechet herein“ selbst zu dirigiren, eingeladen war. Der Letztere hat seitdem wieder fleißig für Männergesang componirt und das vorliegende Op. 40., gewidmet dem Wittschen „Verein der Liebesfreunde“ in Königsberg, dessen Ehrenmitglied S. ist, bringt Geibel's „Lied vom Wein“ (auch von Riez u. a. Comp.) recht tüchtig musikalisch interpretirt, mit Soli für Tenor und für Bariton. (Pr. 17 1/2 Sgr.) Die Composition ist sangbar nicht schwer, und recht lohnend. Auch z. B. Op. 27, dem hiesigen Gesangvereine „Orpheus“ gewidmet, enthält 3 ansprechende Lieder, die den Sängern, die sie noch nicht kennen, empfohlen werden können.

Herr v. Othegraven, der rühmlichst bekannte Held, Liebhaber und Bonvivant, hat für nächsten Winter ein Engagement als Ober-Regisseur und Darsteller für die hiesige Bühne angenommen.

Königsberg. In den jüngsten Tagen sind hier wiederum 3 Personen durch die Polizei verhaftet worden, weil sie verdächtig sind, sich bei der Polenerhebung betheilig zu haben. Ein junger Mann, der sich hier aufhielt, um das Examen als Dr. med. zu machen, ist bereits dem hiesigen Kommissarius des Staats-Gerichtshofes überwiesen worden. Ein Zweiter, ohne alle Legitimation, man glaubt, daß er ein Italiener sei, und der Dritte durch norwegische Papiere legitimirt, befinden sich noch bei der Polizei in Haft. Bei dem erstbezeichneten Verhafteten soll man Correspondenzen der polnischen National-Regierung gefunden haben.

Gumbinnen, 29. Mai. Soeben geht der „Pr.-Litt.-Z.“ die Nachricht zu, daß gestern von der in Baubeln bei Insterburg an Trichinenvergiftung erkrankten Familie ein Mitglied und zwar die Mutter, gestorben ist. — Die übrigen fünf schweben noch in Lebensgefahr. Herr Professor Wagner aus Königsberg hat sich dorthin begeben, um in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Pinus die Section vorzunehmen.

Victoria-Theater.

Gestern wurde die Gesangsposse: „Einer von unsere Leut“ im Victoria-Theater gegeben. Die Zuschauerräume waren von einem eleganten Publikum bis auf den letzten Platz gefüllt, und sprach die

Darstellung der Posse, welche durch Geist und Poesie über viele Productionen in diesem Genre hervorrangt, außerordentlich an. Den Handelsjuden Isak Stern gab Herr Schmechel mit einer sehr anerkennenswerthen schauspielerischen Gewandtheit und feinem Geschmack. Die Wirkung seiner Leistung wurde durch eine treffliche Maske und den gemüthsvollen Vortrag der Couplets erhöht. Das Publikum schenkte seiner Leistung den reichsten Beifall. Gleichfalls brachte Fr. R. Le Seur, welche die Ernestine Fröhlich spielte, diese Rolle durch ihr naives Spiel und das mit kraftvoller und schöner Stimme vorgetragene Lied zu einer einschlagenden Wirkung. Von den übrigen Mitwirkenden sind die Herrn Hesse, Cabus, Niemann und Gerstel mit Anerkennung zu nennen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Anklage wegen Hunddiebstahls.] Dem Bäckermeister Schulz war im Februar d. J. sein Hund abhanden gekommen, und alle Nachforschungen ihn wieder zu erlangen, waren vergebens. Nach einiger Zeit sah der Nachbar des Herrn Schulz, der Tischlermeister Marozki, an seinem Hause einen fremden Mann mit einem Hunde, der ihm vorkam, wie der abhanden gekommene, vorübergehen. Der Hund wollte an dem Schulz'schen Hause nicht recht fort und mußte von dem fremden Mann sehr gelockt werden, damit er ging. Um so mehr wurde Herr Marozki in seiner Vermuthung bestärkt und machte Madame Schulz auf den mit dem Hunde vorübergehenden fremden Mann aufmerksam. Derselbe erkannte den Hund als den ihr abhanden gekommenen. Als man nun Anstalt machte, denselben dem unrechtmäßigen Besitzer abzunehmen, weigerte sich dieser, indem er erklärte, er besitze den Hund schon acht Tage und wolle ihn auch behalten. Die Folge seiner Weigerung war, daß man sich nach polizeilicher Hülfe umsah, um ihn zur Herausgabe des Hundes zu zwingen. Von Seiten der Polizei wurde der Mann als der Arbeiter Lewark erkannt. Der Umstand, daß er bereits früher einmal wegen Diebstahls bestraft worden, erhöhte den Verdacht, daß er sich auch in diesem Falle wieder der rechtswidrigen Aneignung fremden Eigenthums schuldig gemacht. Es wurde demnach die Anklage wegen Diebstahls gegen ihn erhoben. Vor den Schranken des Criminalgerichts erklärte er sich für unschuldig. Nicht er, sondern der Hund, der ihm 8 Tage lang als ein ungebetener Gast zur Last gelegen und wie ein Wolf gefressen habe, sei der Strafbare. Was könne er dafür, wenn ein Hund seinem Herrn davon laufe! Er sei barmherzig gegen das verlassene hungrige Thier gewesen und könne nicht erwarten, daß er für diese Barmherzigkeit Strafe zu erleiden haben würde. — Es konnte nicht in Abrede gestellt werden, daß der Angeklagte seinen ungebetenen Gast sehr gut gefüttert hatte; aber dieser Umstand war nicht geeignet, sonderlich für seine Unschuld zu sprechen; er gab vielmehr dem Verdacht Nahrung, daß es bei der guten Fütterung auf einen fetten Hundbraten abgesehen gewesen. Indessen konnte dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß er den Hund eingefangen, um ihn für seine Zwecke zu verwenden. Er mußte deshalb von der Anklage des Hunddiebstahls freigesprochen werden.

[Gelddiebstahl.] Die Jungfer in der Wirthschaft eines Hofbesizers zu Schönwarling hatte eine kleine Summe Geldes, welche sie sorgfältig in einem Schrank aufbewahrte. — Die beiden Knechte Joseph Krüger und Valentin Lemke, welche in derselben Wirthschaft dienten, wußten von dem Gelde und hefteten ihre Blicke auf den Schrank wie auf einen Magnet. Ein alter Tagelöhner, der dies bemerkte, sagte zu ihnen: „Ja, das würde schon ganz gut sein, wenn wir das Geld der Jungfer hätten; ihr könntet es nichts schaden, uns aber würde es nützen. Laßt sie einmal aus Vergessenheit den Schlüssel liegen: dann ist es eine Kleinigkeit, ihn zu nehmen und den Schrank aufzuschließen. Diese verführerischen Worte wirkten bei den Knechten. In einem unbewachten Augenblick griffen sie zu dem Schlüssel und stahlen der Jungfer das Geld aus dem Schrank. Als diese ihren Verlust entdeckte, jammerte sie sehr über denselben. Das ging den blutjungen Dieben an's Herz; sie gestanden den Diebstahl ein und gaben das gestohlene Gut zurück. Nachdem die Angelegenheit bei dem Gericht anhängig gemacht worden war, wurde jeder von ihnen zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

Vermischtes.

Ueber den Johanniterorden, dessen Verdienste um die Verwundeten in Schleswig bekannt sind, bringt ein Berliner Korrespondent der „Wes. Z.“ folgende Mittheilungen: Der Gründer des Johanniterordens in Preußen war Albrecht der Bär, welcher im Jahre 1158 mit den Hospitaliten am Heiligen Grabe in Verbindung getreten war. Im Jahre 1327 wurde die Ballei Brandenburg errichtet und von den Rittern ein eigener Herrenmeister in der Mark gewählt; im westfälischen Frieden erhielt der Rechtsbestand der Ballei eine weitere staatsrechtliche Bestätigung: während der französischen Occupation wurden (1810) die reichen Besitzungen der Ballei vom Staate eingezogen, 1811 die letztere selbst aufgelöst, dagegen 1812 zum ehrenvollen Andenken an dieselbe der k. preussische Johanniterorden gestiftet, der, wie alle übrigen Orden, für Verdienste und als Gnadenzeichen verliehen wurde. Einer romantischen Liebhaberei des Königs Friedrich Wilhelm IV. war es vorbehalten, dem Orden neues Leben einzuflüßen, und so erschien am 15. Oktober 1852 eine Kabinettsordre, welche den Johanniterorden wieder aufrichtete und ihn einer seiner ursprünglichen Stiftung entsprechenden gemeinnützigen Bestimmung wieder zuführen sollte. Die Ballei Brandenburg wurde neu hergestellt, die Statuten derselben bestätigt, Prinz Karl, des Königs Bruder, als Herrenmeister an die Spitze der Corporation gestellt und ihm Commendatortore (Komture), Ehrencommendatortore und sonstige Würdenträger zur Seite gegeben; übrigens sollte der Orden sachungsmäßig aus zwei Klassen von Rittern bestehen: Rechtsritter und Ehrenritter, welche beide vereint nach Ländern und Provinzen eigene Genossenschaften (in Preußen mit Corporationsrechten versehen) bilden. Jeder Rechtsritter muß erst Ehrenritter gewesen sein und erhält die neue Würde persönlich durch den Ritterschlag vom Herrenmeister. Ehrenritter kann jeder evangelischer Edelmann werden, der sich den Ordensregeln unterwirft; er muß um seine Ernennung zu der begehrten Würde bei dem Könige oder bei dem Herrenmeister nachsuchen und dabei zugleich nachweisen: alten Adel, völlige Unbescholtenheit und bekannte Rechtlichkeit nebst ritterlichem und religiösem Sinn, sowie Wohlhabenheit und standesmäßige Stellung. Die Prüfung der Kandidaten geschieht, wo dies möglich, durch die Ausschüsse oder Convente der Genossenschaften der Ritter selbst; über Ausländer, in deren Heimath keine Genossenschaften bestehen, wird die nöthige Auskunft durch die preussische Gesandtschaft oder durch einzelne Ritter eingezogen. Nachdem dies geschehen, wird der Kandidat vom Ordenskapitel nochmals genau geprüft und im günstigen Falle vom Herrenmeister dem Könige zur Ernennung als Ehrenritter vorgeschlagen; findet das Ordenskapitel einen Kandidaten zur Ernennung nicht geeignet oder zweifelhaft, so wird, ohne daß der Betreffende eine Mittheilung erhält, die Sache mit Stillschweigen übergegangen. Sämmtliche Mitglieder des Ordens sind dem Ehrengerichte desselben unterworfen, welches jeden sich unwerth zeigenden Ritter ausschließen kann. Der Orden ist sonach nicht ein Verdienstorden oder ein bloßes Gnadenzeichen, sondern das Abzeichen einer Congregation des deutschen Adels, deren Aufgabe darin besteht, christliche Krankenpflege durch Erbauung von Kranken- und Siechhäusern zu fördern und in Ausführung zu bringen, — eine Aufgabe, welche auch jedes einzelne Mitglied für sich nach Kräften erfüllen soll. Darum zahlt jeder Ritter beim Eintritt ein für allemal 300 Thlr. zur Erfüllung der wohlthätigen Zwecke des Ordens und außerdem noch jährlich 12 Thlr. Beitrag an die Genossenschaft, welcher er sich anschließt. Die vielfach verbreitete Annahme, daß der Eintritt durch Geld erkaufte werden könne, ist falsch und beruht auf einer unrichtigen Auffassung der vorerwähnten Bestimmungen. Gegenwärtig besitzt der Orden 18 Kranken- und Siechhäuser, welche meist von ihm neu erbaut, theils ihm als Eigenthum zur Unterhaltung übergeben worden sind, mit etwa 500 Krankenbetten; ferner das Krankenhaus zu Beirut in Syrien, welches im Februar 1861 durch die Grafen v. Bismarck-Vohlen und Perponcher gegründet wurde, ein Hospiz in Jerusalem, eine große Heil- und Pflegeanstalt für blödsinnige Kinder in München-Glabach, die wenigstens mit Hilfe des Ordens gegründeten Siechhäuser der Elisabeth- und Jakobsgemeinde zu Berlin. Außerdem unterhalten die mecklenburgische, die hessen-darmstädtische, die sächsische und die württembergische Genossenschaft eine Anzahl Betten in verschiedenen Krankenhäusern.

Am 6. und 7. Mai fanden in Leipzig unter dem Vorsitz des zeitigen Präsidenten, General-Intendanten v. Hülsen, Beratungen der „Versammlung deutscher Vereins-Bühnen-Vorstände“ statt. Anwesend waren die Vorstände der Bühnen zu Berlin, Dresden, Kassel, Weimar, Wiesbaden, Dessau, Königsberg, Breslau, des Wallners-Theaters, der Theater zu Götting und Magdeburg, während sich noch 4 andere Bühnen, Hannover, Hamburger Stadttheater, Friedrich-Wilhelmsstadt in Berlin und Karlsruhe hatten vertreten lassen. Zunächst wurde über einige Paragraphen des Vereins-Statuts verhandelt und dieselben eine straffere Fassung gegeben. Hierauf wurde unter allgemeiner Zustimmung eine Neuberber-Stiftung beantragt. Dieselbe soll den Zweck verfolgen, deutsche Komponisten dadurch in ihren künstlerischen Bestrebungen aufzumuntern, daß Kompositionen, welche von einem Comité von 5 Vorständen, davon einer jedesmal der Vereins-Präsident ist, zur Vorstellung angenommen werden auf allen Bühnen, welche Mitglieder der Stiftung sind, innerhalb eines Zeitraums von 2 Jahren, nach der durch das Comité gegebenen Annahme-Erklärung aufgeführt werden müssen, falls nicht lokale Hindernisse entgegen stehen. — Zum Vorstande der Stiftung sollen von den Mitgliedern immer drei Hof- und zwei Stadttheater gehören. — Eine gleiche beifällige Aufnahme fand in der Versammlung die Mittheilung, von der beabsichtigten Gründung einer deutschen Theaterschule in Berlin. Zur Gründung derselben wird man das nach Auflösung der „Perseverantia“ verbliebene Stammcapital, im Betrage von 11,000 Thalern verwenden. Der König hat für das neue Institut bereits die Räumlichkeiten des Charlottenburger-Theaters in Aussicht gestellt.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 21. Mai. Nur für Roggen bleibt an unserm Kornmarkt gute Haltung vorherrschend. Weizen tritt dagegen zurück; die interimistische Aufhebung der Blockade beschränkt die Verabungen aus den in d. vor. Bericht angeführten Ursachen auf ein ganz geringes Maas, mithin können es nur weiter aussehende Speculanten sein, die kaufen wollen, wozu selbstverständlich Rasse nöthig ist, und da diese bei verschiedenen Aucteurs knapp ist, bleiben der Käufer nur wenige und diese wollen bei der flauen Haltung der überseeischen Märkte nicht anders wie wohlfeil kaufen. So blieb denn der Verkehr in engen Schranken, ohne daß bis jetzt eine wesentliche Aenderung der Preise zu notiren wäre; wozu die Geringfügigkeit der Ausbietungen mitwirkend war. Es sind 7—800 Lasten geschlossen worden. Hochunter 132.34 pfd. Weizen pro Scheffel 69 bis 74 Sgr.; hellfarbiger 127.32 pfd. 63 bis 68 Sgr.; bunter 124.30 pfd. 55 bis 63 Sgr.; rother bester 134.35 pfd. 68 Sgr., abfallender 125.31 pfd. 54 bis 60 Sgr. — Roggen steigend. Die Beforderung betrug in d. W. wenigstens 1½ Sgr. pro Scheffel, für leichte Gattungen eher höher, für schwere vielleicht etwas weniger. Der Umsatz betrug 7 bis 800 Lasten bei rascher Bewegung. 118.28 pfd. 40 bis 42½ Sgr., Alles auf 81½ Zoll pfd. In entsprechendem Verhältnis wurde auch etwas auf Lieferung geschlossen, doch bleibt bis jetzt dieser Verkehr unbedeutend, indem es an Abgebern fehlt. — Gerste knapp und zum Konsum gefragt. Kleine 107.13 pfd. 31 bis 35 Sgr., große 112.18 pfd. 35 bis 37½ Sgr. 70 pfd. Hafer von geringer Beschaffenheit 20 Sgr., guter 73.75 pfd. 23 bis 24 Sgr. — Erbsen auf 40 bis 46 Sgr. gut veräußert. — Die Rübsenpflanze steht vieler Orten in voller vielversprechender Blüte, stellenweise jedoch mit stark durchblühendem Ader. Auf Lieferung ist jetzt zu 104 Sgr. pro 72 Zoll pfd. geschlossen worden. — Für Spiritus wurde 14½ bis 14¾ Thlr. pro 8000 gemacht; für Einiges 15 Thlr. Die Zufuhr von 400 Tonnen wurde geläufig geräumt. — Die Witterung bleibt vorherrschend trocken und schwankend zwischen kühl und kalt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 21. Mai:
Begner, Arthur, n. Malaga, mit Holz.
Angekommen am 22. Mai:
Lönnesen, Bisuben, v. Mandel; Gilerisen, Bröderne; Maurigen, Porta la Pane; Andersen, Marie; u. Holm, Freya, v. Stavanger, m. Heeringen. Wagemaker, 4 Gezyfiers, v. Amsterdamm, m. Chiengen. Schulz, Friedricke, von Swinemünde, m. Kalksteine. Madie, Jane, v. Hartlepool, u. Williams, Elisabeth Hannah, v. Dyfart, mit Roblen. Riches, Dampfschiff Swanland, v. Hull, m. Stückgut. Ferner 9 Schiffe m. Ballast.
Nach der Rhede: Brodich, Eugenia.
Gesegelt:
Hammer, Dampfschiff, Marie, n. Rotterdam, u. Johnson, Industrie, n. Norwegen, m. Getreide. Wodensoth, Elise, n. Cardiff, m. Holz. Peters, Stolpmünde, n. Stolpmünde, m. Ballast.
Von der Rhede gesegelt: Randolf, Urda.
Angekommen am 23. Mai:
Duit, Hoffnung, Bremen via Rendsburg, m. Petroleum. Ferner 7 Schiffe mit Ballast.
Ankommend: 2 Schooner. Wind: SW.

Course zu Danzig am 23. Mai.

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	118.28	119.00	118.50
Hamburg 2 Monate	150	150	—
Amsterdam 2 M.	142	142	—
Westpr. Pf.-Br. 3½%	84½	84½	—
do. 4%	94½	94½	—
Staats-Anleihe 5%	105½	105½	—
Prämien-Anleihe	125	125	—

Meteorologische Beobachtungen.

22	8	332,66	+ 7,7	W. still, feiner Regen.
12	12	332,52	+ 10,4	W. mäßig, bewölkt.
6	6	331,78	+ 10,8	WNW. stark, durchbrochen.
23	8	333,17	+ 5,9	W. still, bewölkt.
12	12	332,54	+ 10,0	SW. mäßig, bewölkt.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 23. Mai.
Weizen, 50 Last, 133 pfd. fl. 415; 129 pfd. fl. 380; 400; 128.29 pfd. fl. 387½; 129.30 pfd. fl. 380; 128 pfd. fl. 380; 127 pfd. fl. 365, Alles pr. 85 pfd.
Roggen, 130 pfd. fl. 265; 125.26, 126.27 pfd. fl. 260; 125 pfd. fl. 256, 260, 261; 122.23 und 123.24 pfd. fl. 252½; 121.22 pfd. fl. 250 pr. 81½ pfd.
Gerste gr., 115 pfd. fl. 216.
Erbsen weiße, fl. 275.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Oberst u. Artillerie-Befehlshaber, Inspector v. Rozynski. Manger u. Banquier Goldstein n. Gattin a. Berlin. Oberst-Lieut. u. Rittergutsbes. v. Diczelki n. Fam. aus Merken. Die Gutsbes. Graf Badeni a. Surchow und Lemble a. Frdo. Rentier Reinkowski a. Posen. Brauereibesitzer v. Roy n. Gattin u. Frau Commissions-Rathin Hanff n. Fräul. Tochter a. Elbing. Die Kaufm. Bongon a. Riga, Haldi u. Schlesinger a. Königsberg, Baumgart und Löwy a. Berlin und Roth a. Leipzig. Frau Kaufm. Rosenthal a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Die Kaufm. Krumbhoff, Goldbaum, Hoffmann und Schade a. Berlin, Jahr a. Frankfurt, Steinhaus aus Lübeck, Bergmann a. Rheydt, Lehmann a. Sferlob, Montey a. Rügenwalde, Schulz a. Glauchau, Friedrichsohn a. Leipzig, Jacob a. Halle, Klein a. Düren u. Freimann a. Dresden. Schiffsbesitzer Hausmann a. Bromberg.

Walter's Hotel:

General-Direktor Knoff n. Gattin a. Carlsberg in Schlesien. Die Rittergutsbes. Höne a. Glinow u. Höne a. Felftow. Administrator Siewert a. Posen. Assessor Inspector Saare a. Stettin. Rentier Radowski nebst Gattin a. Altfelde. Die Kaufm. Vander a. Gattin, Jäger a. Gummersbach, Philipsohn a. Dirschau, Ze a. Stettin, Behrendt a. Marienburg, v. Drange a. Berlin, hagen, v. Drange, Altmann, J. u. K. Köfer a. Berlin, v. Puttkammer a. Stolp, Schirmacher u. Frau Siebert a. Marienwerder.

Hotel zum Kronprinzen:

Partikulier Wolfram a. Bojanowo. Kreisthierarzt Reithardt a. Carlsberg. Die Kaufm. Gruber a. Leipzig, Gläser, Lehmann u. Wardow a. Berlin u. Gebr. Joachimsohn a. Kolteben.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufm. Schützmann a. Wittenberg, Wallenberg a. Halle u. Unger a. Naumburg. Rentier Wagner, Fabrikbes. Schreiber u. Musik-Direktor Schwarzberg a. Berlin. Rittergutsbes. Westermann a. Wittenberg. Rentier Schröder a. Frankfurt a. M. Oberforstmeister Krause a. Sachsenburg. Thierarzt Schmaack a. Elbing.

Hotel v. Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Koczislawski a. Büchow und Golling a. Gippin. Amtmann Wilke a. Pabstorf. Die Kaufm. Hennigsohn a. Berlin, Borchart a. Neustadt und Parittius a. Breslau. Rentier Teutemann aus Heinrichswalde.

Hotel de Thorn:

Die Kaufm. Brüder a. Grandenz, Hoffmann aus Brunn, Möllendorf a. Bamberg, Häusler a. Magdeburg, Sarnow a. Eijenach, Witweiler a. Saalfeld, Richtbofen a. Apolda, Semper a. Bremen, Lewy a. Stribn und Cohn a. Conig. Commiss.-Rath v. Vellebil a. Coburg. Rittergutsbes. Mensing a. Curland.

Deutsches Haus:

Commissionair Rosentreter a. Bromberg. Kaufm. Tournier a. Neuenburg u. Pessier a. Paris. Zimmermeister Busendorf a. Colberg. Fräul. Riffert a. Thorn.

Bujack's Hotel:

Buchhalter Anderffen a. Königsberg. Schiff-Capt. Lehmann a. Stettin. Rentier Lemke a. Berlin. Kaufm. Richau a. Breslau.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 24. Mai. Ein Glas Wasser. Lustspiel in 5 Akten von Cosmar.

Von vorzüglich schönem Ränderlachs erhielten heute frische Sendung und empfehlen denselben à Pfund 12 Sgr. E. Marschalk & Co., Heilige Geistgasse 92.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

Adèle — Adeline — Adelhilde — Adeline — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Coelestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine
sind vorräthig in der Buchdruckerei von Edwin Groening.